

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 9.

Freitag, den 30. Januar

1885.

## Tagesgeschichte.

Se. Majestät der Kaiser hat aus seiner Privatschatulle den Betrag von 20.000 Francs für die Opfer der Erdbeben in Spanien gespendet. Was das Befinden des Kaisers anbetrifft, so geht es Sr. Majestät bis auf geringe, von dem letzten Unwohlsein zurückgebliebene Schwäche ganz wohl. Allerdings muß sich der Monarch noch große Schonung auferlegen und sich bei seiner Arbeit, von der er alle schleunigen Sachen sofort erledigt, ab und zu einige Ruhe gönnen. So wird auch alles vermieden, was den hohen Herrn irgendwie aufregen oder anstrengen könnte.

Immer und immer wieder steigt das Projekt der Einführung des Tabakmonopols drohend auf, und neulich hat bekanntlich der Statthalter von Elsaß-Lothringen demselben das Wort geredet. Ist auch keine Aussicht vorhanden, daß der jetzige Reichstag anderer Meinung als frühere sein und einem darauf bezüglichen Regierungsvorschlag beistimmen würde, so wurde am Sonnabend im Reichstage wieder der Versuch gemacht, Gewisses über den Standpunkt der Regierung zu erfahren. Allein auch diesmal, wie schon vor Kurzem ein Mal, erfolgte von der Regierungsbank nur eine ausweichende Antwort. Die weitverbreiteten Befürchtungen werden hierdurch nur neue Nahrung erhalten.

In Parlamentskreisen gilt die Postsparkassenvorlage für definitiv abgelehnt.

Der von dem Abgeordneten Adermann im Reichstage eingebrachte und von einem Theile des Centrums unterstützte Antrag zur Gewerbeordnung, welcher einen Befähigungsnachweis eingeführt und die Innungsvorrechte erweitert wissen will, dürfte schwerlich eine Majorität finden, da ihn auch die Freikonservativen zurückweisen. Wenigstens kann man dies aus einem Artikel der freikonservativen „Post“ entnehmen, der sich gegen den Antrag wendet und hierbei zugleich ausführt, daß auf dem Gebiete des Gewerbewesens endlich einmal Ruhe noththue. Man will wissen, daß der Artikel zugleich die Anschauungen der Regierung in dieser Frage theilt.

Zwischen Preußen und Rußland ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, in welcher sich beide Staaten zur gegenseitigen Auslieferung ihrer Untertanen verpflichten, welche sich 1. Verbrechen und Vergehen oder Vorbereitungen dazu gegen den deutschen (russischen) Kaiser, resp. deren Familienmitglieder, 2. vorbedachten Mordes oder Versuches eines solchen und 3., der ungesetzlichen Anfertigung oder Aufbewahrung von Sprengstoffen schuldig gemacht haben. Die Konvention besagt ferner, daß die Auslieferung unter Umständen auch von solchen Personen erfolgen kann, die sich anderer Verbrechen, als der oben angeführten, schuldig gemacht haben und hebt bei dieser Gelegenheit die zwischen beiden Staaten bestehenden freundschaftlichen und gut nachbarlichen Beziehungen hervor. Man hat es hier mit dem ersten Versuche zu thun, auf dem Wege internationaler Uebereinkunft den von den Anarchisten und der ihnen verwandten Elemente drohenden Gefahren entgegenzutreten und in Hinsicht auf die Wichtigkeit dieses Unternehmens kann man nur mit dem „Journal de St. Petersburg“ übereinstimmen, welches die Hoffnung ausspricht, die deutsch-russische Uebereinkunft werde nicht vereinzelt bleiben, sondern im Interesse der Solidarität aller Monarchien wie der gesammten Gesellschaft weiter befolgt werden, um sich gegen die Unternehmungen einer Verbrechergruppe zu schützen, die maßlos in der Befriedigung ihrer furchtbaren Leidenschaften sei.

Die „Kölnische Zeitung“, welche sich von dem Abgeordneten Eugen Richter schon manche Beschimpfung hat gefallen lassen müssen, schreibt folgendes über den Parlamentarier: Wir sind gegenüber Herrn Richter durch kein Gesetz geschützt und haben ihn doch schon vor Jahren unter Umständen seiner Begründung einen Verteufelungen genannt. Auch heute können wir mehr nicht thun, so sehr wir auch wissen, daß ihm das nicht genügt. Uns geht Herr Richter nur etwas an, weil er leider noch immer eine wichtige Rolle in unserem öffentlichen Leben spielt und seinen Einfluß zum Unheil des Vaterlandes einzusetzen nicht ermüdet. Diese Rolle wird er neben den erhabenen Männern unserer großen Zeit in der Geschichte spielen — selbst Herr Bamberger, der lediglich zum Lakaien des Herrn Richter geworden ist, wird neben ihm verschwinden — und somit unsterblich sein, wie Therites unsterblich geworden ist neben Agamemnon, Odysseus und Achill. Und so ist's mit Herrn Eugen Richter: auch er wird unsterblich, denn neben den größten Männern einer großen Zeit durfte er stehen und fortgesetzt ungestraft Personen schmähen, ihre Absichten hemmen, ihre Thaten verkleinern und verlästern, selber zu allem Thun unfähig und doch sich für einen großen Mann haltend.

Darmstadt, 22. Januar. Wegen Soldatenmißhandlung wurde gestern ein Unteroffizier der Offenbacher Garnison hier vom Militärgerichte abgeurtheilt. Wie der „L. A.“ vernimmt, soll derselbe zu 6 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärverbande verurtheilt worden sein.

Die Speicher von Danzig und Stettin sind bereits überfüllt von russischem Getreide und fortwährend werden aus Südrussland, Bessarabien und Polen neue ungeheure Massen Getreide nach Deutschland eingeführt und infolge Voraussicht der Erhöhung der Getreide-

zölle für die nächste Zeit angefragt. Und dabei herrscht in Nordrußland Hungernoth: Deutschland, welches ohne russisches Getreide fertig werden kann, wird mit demselben überschwemmt — in den verkehrsarmen Gegenden des Zarenreiches sterben die Leute Hungers, ein tieftrauriges Bild!

Noch weiß Niemand, ob der in Hockenheim verhaftete Handwerksbursche der Mörder Rumpffs ist — und schon kommt die Kunde von einem zweiten verhafteten Handwerksburschen daselbst. Dieser warf in das Polizeilokal in Mannheim Abends zwei Steine, riß aus, wurde eingeholt und verhaftet. Er nannte sich Busch, antwortete auf die Frage, warum er den Stein geworfen: „aus Politik“. Man fand bei ihm das wohlgetroffene Bild Rumpffs mit der Unterschrift: „Freiheit oder Tod!“ Gehört er zur Mörderbande? Hat er sich etwa freiwillig fangen lassen? — Weiter erfährt man: Am Abend, als Rumpff ermordet wurde, saßen in dem „Wiener Café“ in der Kaiserstraße drei Männer und unterhielten sich leis. Nach 7 Uhr ließ sich einer von ihnen nach dem Grüneburaweg fahren, stieg an der Ecke, 5 Minuten von der Wohnung Rumpffs, aus, kam nach einer Stunde zurück, weckte den eingeschlafenen Kutscher und fuhr nach dem Café zurück. Der Kutscher hat diesen Mann der Polizei genau beschrieben und diese Beschreibung paßt genau auf den in Hockenheim verhafteten angeblichen Handwerksburschen. — Aus Frankfurt a. M. wird dem „B. T.“ telegraphisch gemeldet: „Der Bruder des in Hockenheim Verhafteten hat bekannt, daß dieser der Mörder des Polizeiraths Rumpff sei. Der Verhaftete heißt Julius Vieske und stammt aus Jossen in der Mark Brandenburg. Er ist seines Zeichens Schuhmacher und war schon seit drei Jahren von der Heimath fern. Er kam von der Schweiz, wohin er auch jetzt zu Fuß wieder zurückwollte. Die That geschah im anarchischen Aufstand. Der Mörder ist ein mittelgroßer, bartloser Mann von siebenundzwanzig Jahren.“

Der jetzt in Berlin tagende deutsche Handelstag hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der deutsche Handelstag begrüßt freudig, daß die Reichsregierung einen Anfang mit einer praktischen Kolonialpolitik gemacht hat, da durch dieselbe der deutschen Industrie neue Abzugsgebiete erschlossen, dem deutschen Handel kräftiger Schutz und Förderung gewährt und für die Schifffahrt vermehrter Verkehr geschaffen wird.“ Vorsitzender Geh. Komm. Rath Dellbrück konstatierte, es sei sehr erfreulich, daß auch diejenigen Mitglieder des Handelstages, welche der Schutzollpolitik des Kanzlers nicht zustimmen, in dieser Frage ihr Einverständnis kund gegeben hätten.

An jedem Sonnabend ist der Besuch des Parlamentshauses und der alten Festung und zugleich des Staatsgefängnisses Tower in London unentgeltlich, daher sehr stark. So auch am 24. Januar. Man kann sich daher den Schrecken denken, als Nachmittags 2 Uhr eine gewaltige Explosion in der unterirdischen Kapelle des Parlamentshauses unmittelbar unter dem Treppenaufgange zum Unterhause erfolgte, mehrere Polizisten und Besucher schwer verwundet, Fenster und Thüren und viele Bänke im Unterhause zertrümmerte. Feuerarbeiten und Staubwolken flogen auf und die Besucher flüchteten nach dem Ausgang. Da erfolgte ganz in der Nähe eine zweite Explosion, welche wiederum Verheerungen anrichtete, zum Glück nicht unter den Fliehenden. In derselben Stunde erfolgte auch im Tower und zwar in dem Waffensaale eine Dynamit-Explosion, 27 Personen wurden verwundet, das Dach des „Weißen Dowers“ des ältesten Theiles des Gebäudes, dessen Mauern 3—4 Meter stark sind, flog in die Luft, die Mauern erhielten große Risse, Tausende von Gewehren und Rüstungen wurden zerstört. Das ausbrechende Feuer wurde bald gelöscht. Die einzelnen Verwüstungen scheinen noch nicht festgestellt zu sein. Aufregung und Schrecken geht durch ganz London. Einstimmig werden die Fenier, wie man dort die Anarchisten nennt, als Urheber bezeichnet. Der Anarchist Reinsdorff drohte höhniisch den Richtern und Zuhörern im Reichsgericht in Leipzig: „Ihr werdet Eueres Lebens nicht mehr sicher sein, weder auf der Straße, noch in Euren Casino's, noch in den Parlamenten!“ In England ist der Anfang schon gemacht.

## Waterländisches.

Wilsdruff. Bei der eisigen Winterkälte der letzten Wintertage, die sich auch in unsrer Kirche für die Kirchenbesucher sehr belästigend geltend macht, muß es unsrer Gemeinde ein willkommenes Gedanke und Plan sein, baldmöglichst Heizung unsres Gotteshauses zu beschaffen. Viele lassen sich in Rücksicht auf ihre Gesundheit an solchen kalten Sonntagen vom Besuche des Gottesdienstes abhalten, den Alten und Schwachen wird er oft geradezu unmöglich! Es ist nun, wie bekannt, bereits ein kleiner Heizungsfond im Betrag von 150 Mark gesammelt worden; doch wenn zu demselben die Beiträge nicht reichlicher fließen, als bisher, dürfte die Aussicht auf Heizung unsrer Kirche noch in weite Ferne gerückt sein. So Mancher giebt für nutzlosere Dinge ohne Bedenken sein Geld aus, an unsern Kirchenheizungsfond denkt er nicht! Wenn nur ein Jeder sich im Jahre zur Pflicht machte einen bestimmten Beitrag, sei er groß oder klein, demselben regelmäßig zuzuführen, oder bei jedem freudigen Familienereigniß oder sonstigen Glücksfall seines Lebens seiner Freude durch einen Beitrag